

# Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung illustriertes Familienblatt 5 Pfennig und der Beilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Garnungszeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischen und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doppgen in St. Vith (Eifel).

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doppgen.

Nro. 30.

St. Vith, Mittwoch den 13. April 1898.

33. Jahrgang.

## Bestellungen

auf das  
**Kreisblatt für den Kreis Malmédy**  
**(2. Quartal 1898)**

mit den 2 wöchentlich. Beilagen „Illustrirtes Familienblatt“ Seit. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ Seit. werden noch fortwährend bei allen Postanstalten und in der Expedition zu St. Vith angenommen und die erschienenen Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

## Amtl. Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

In Oberpiencherd im Kreise Prüm ist die Maul- und Klauenfeuche auf einem Gehöfte amtlich festgestellt worden.  
Der Landrath,  
Pastor.

### Anweisung

zur  
**Ausführung des Gesetzes, betreffend die**  
**Abänderung der Gewerbeordnung**  
vom 26. Juli 1897.  
(R.-G.-Bl. S. 663.)

Zur Ausführung des Gesetzes vom 26. Juli 1897, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, wird folgendes bestimmt:

### Abchnitt I. Behörden.

(Bekanntmachung vom 15. August 1897.)

1. Unter der Bezeichnung „weiterer Kommunalverband“ sind zu verstehen: die Provinzialverbände, die kommunalständlichen Verbände der Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden, die Kreisverbände, der Landeskommunalverband und die Oberamtsbezirke in Hohenzollern, die Landbürgermeistereien der Rheinprovinz und die Ämter in Westfalen.

2. Unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“ sind zu verstehen:  
a) die Bezirksausschüsse:

- in den Fällen der Genehmigung der Statuten (§ 124 des Zuständigkeitsgesetzes) und Nebenstatuten der Innungen,
- in den im § 97 bezeichneten Fällen der Schließung einer Innung (§ 126 des Zuständigkeitsgesetzes) und in den Fällen der Schließung eines Innungsausschusses,
- in den Fällen der Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Gemeinden und Innungen in Folge der Auflösung oder Schließung (§ 125 Abs. 1 des Zuständigkeitsgesetzes).

Im Stadtkreise Berlin tritt in den unter a bezeichneten Fällen der Polizei-Präsident an die Stelle des Bezirksausschusses (vgl. § 161 des Zuständigkeitsgesetzes).

b. die Regierungspräsidenten in allen übrigen Fällen, sofern nicht für Handwerkskammern abweichende Bestimmungen getroffen werden (§§ 103 ff., 100t Abs. 4, 130a Abs. 2, 131b Abs. 2 und 133).

Im Stadtkreise Berlin tritt in den Fällen der §§ 101 Abs. 2, 104c Abs. 1 und 2, 104d Abs. 2, 104h Abs. 2, 104k, 126a Abs. 4, 129 Abs. 2 und des Artikels 6 Ziff. 1 der Polizei-Präsident und in den übrigen Fällen der Oberpräsident an die Stelle des Regierungs-Präsidenten.

3. Unter der Bezeichnung „untere Verwaltungsbehörde“ sind zu verstehen:

in Städten über 10 000 Einwohner — in der Provinz Hannover in Städten, auf welche die revidirte hannoversche Städteordnung vom 24. Juni 1858 Anwendung findet, mit Ausnahme der im § 27 Abs. 2 der hannoverschen Kreisordnung benannten Städte — die Gemeindebehörden, im Uebrigen der Landrath, in den Hohenzollernschen Landen der Oberamtmann.

4. Unter der Bezeichnung „Gemeindebehörde“ ist zu verstehen der Vorstand der Gemeinde, in Gutsbezirken der Gutsbesitzer.

### Abchnitt II. Innungen.

#### A. Freie Innungen.

- Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zu einer freien Innung zusammenzutreten wollen, haben den von ihnen vollzogenen Entwurf des Statuts in zwei Exemplaren der unteren Verwaltungsbehörde (Ziff. 3) einzureichen, in deren Bezirk die Innung ihren Sitz haben soll, und dabei Bevollmächtigte zu bezeichnen, welche bis zur Konstituierung (Ziff. 8) der Innung zu ihrer Vertretung befugt sein sollen. Die untere Verwaltungsbehörde (Ziff. 3) hat diese Vorlagen dem Bezirksausschuß (in Berlin, dem Polizei-Präsidenten) zu übersenden und dabei anzuzeigen,  
a) ob in dem Innungsbezirk für diejenigen Gewerbe, welche die Innung umfassen soll, bereits eine freie oder Zwangsinnung besteht und

b) wenn eine solche freie Innung besteht, ob für den Fall der Errichtung der neuen Innung beiden Innungen die Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben möglich sein würde.

6. Soll der Bezirk der Innung über den Regierungsbezirk, den Bezirk des Stadtkreises Berlin oder über die Grenzen des Staatsgebietes hinausgehen, so hat der Bezirksausschuß (in Berlin, der Polizei-Präsident) zunächst beim Minister für Handel und Gewerbe die Ertheilung der Genehmigung (§ 82 Abs. 1 und 2) zu erwirken.

7. Ergeben sich gegen die Genehmigung des Statuts Bedenken, welche sich durch Verhandlungen mit den Antragstellern nicht beseitigen lassen, so erläßt der Bezirksausschuß (in Berlin, der Polizei-Präsident) einen schriftlichen Bescheid, in welchem die Gründe für die Versagung der Genehmigung anzugeben sind. Zugleich hat der Bezirksausschuß den Antragstellern zu eröffnen, daß sie befugt sind, binnen zwei Wochen bei dem Bezirksausschuß entweder auf Beschlusfassung durch das Kollegium oder auf mündliche Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren anzutragen. Der Polizei-Präsident in Berlin hat darauf hinzuweisen, daß gegen seinen ablehnenden Bescheid binnen zwei Wochen die Klage beim Bezirksausschuß in Berlin zulässig ist.

Ein Exemplar des genehmigten Statuts ist durch Vermittlung der unteren Verwaltungsbehörde (Ziff. 3) den Bevollmächtigten (Ziff. 5) auszuhändigen.

8. Nach Eingang des genehmigten Statuts hat die untere Verwaltungsbehörde (Ziff. 3) die Unterzeichner des Statuts zu einer Versammlung zu berufen, in welcher die Innung konstituiert wird und die Vertreter, sofern die Innungsversammlung aus solcher bestehen soll (§ 92 Abs. 3) der Innungsvorstand und thunlichst auch die Inhaber der übrigen Innungsämter gewählt werden.

9. Die Aufsichtsbehörde hat über die Zusammenfassung des Vorstandes nach Maßgabe der eingehenden Anzeigen ein Verzeichniß zu führen, in welches Jedem Einsicht zu gewähren ist. Auf Grund desselben sind die im § 92b Abs. 2 erwähnten Bescheinigungen auszustellen.

10. Die Aufsichtsbehörde hat den Innungsvorstand anzuweisen, Zeit und Ort jeder von der Innung zu veranstaltenden Prüfung rechtzeitig anzugeben und von ihrem Recht, zu den Prüfungen einen Vertreter zu entsenden, in der Regel Gebrauch zu machen.

11. Die Aufsichtsbehörde führt ein fortlaufendes Verzeichniß über die im Eigentum der Innung stehenden Grundstücke und deren dingliche Belastung, sowie über die der Innung gehörenden Gegenstände, welche einen geschichtlichen, wissenschaftlichen und Kunstwerth haben.

12. Beschwerden über die Rechtsgültigkeit der Wahlen werden durch die Aufsichtsbehörde entgültig entschieden.

13. Beschließt die Innung ihre Auflösung, so hat die

## Der Ritter von Molsheim.

Roman von Graf Eugen Haassonville.

79

„Bester! Ist das alles?“  
„Ja, Bäterchen. Daran machte sie ihre Nachmittagsstollette, ganz in Weiß; sie sieht aus wie eine Braut.“  
„Das das“, unterbrach er sie. „Was weiter? Ist das alles?“  
„Ja Bäterchen.“  
„Führe mich zu ihr, aber daß ans niemand sieht.“  
„Das darf ich nicht“, entgegnete Wastliffa. „Sie betet jetzt zu ihrer Schutzheiligen.“  
„Wenn ich Deiner Herrin das Leben retten soll, mußt Du mich auf der Stelle zu ihr führen! Komm, schnell!“  
Das Mädchen, an Gehorsam gewöhnt, öffnete die kleine Seitenthür und führte ihn zuerst eine Treppe hinauf und dann durch ein langes Gemach bis zu einer verhängenen Thür. Sie lugte durch den Vorhang. „Da, Bäterchen“, flüsterte sie. „Sieh selber hinauf, möchtest Du sie stören?“

Der Ritter schaute durch den Vorhang in das Zimmer, und das Bild, welches er hier gewahrte, erfüllte sein Herz mit ehrfurchtsvoller Scheu.

Herliche, manierliche Thürbogen trennten das Zimmer von den übrigen Privaträumen der jungen Gräfin und stellten auch den Vordergrund des Bildes dar; bunte, seidene Vorhänge drapierten die Fenster und die Thüröffnungen; kostbare Gemälde zierten die Wände und allenthalben auf den reichgelegten Möbeln standen Messerwerke der bildenden Kunst in Marmor, Porzellan und schimmernden Metallen. In dem offenen Kamin knisterte ein lustiges Feuer, während die bereits im Niedergang begriffene Sonne ein weiches, goldenes Licht durch die Fenster und die breite Thür herbeiwirft, die auf den nach orientalischer Art vergitterten Balkon führte. Durch dieses Gitterwerk konnte man die Kronen der Radelholzäpfel und jenseits derselben die blauen, glitzernden Wasser der Awa wahrnehmen, die in geringer Entfernung ihre Wogen mit denen des Golfes von Finnland vereinigte.

Zwitschernde Vogelstimmen und das Gemurmel eines Bächleins waren von draußen hörbar. Dem Anschein nach atmete alles tiefen Frieden und ruhiges Glück.

Im Hintergrunde des Zimmers befand sich ein kleiner ephemerischer Altar, den die Herrin des Hauses nach der Landesitte zum Tempel für ihre Schutzheilige eingerichtet hatte. Ein prächt-

volles Bild der heiligen Olga bedeckte die Rückwand, und vor demselben, in das Weiß der Unschuld gekleidet, lag Diea Djeow im Staube und betete. Ihre Augen waren tränenlos, aber sie schimmerten in dem heiligen Feuer des Glaubens, des himmlischen Glaubens einer Seele, die hier auf Erden nichts mehr zu hoffen hat.

Nach einer kleinen Weile erhob sie sich von ihren Knien; ihr blondes Haar walle ihr aufgelöst über den Rücken hinab und erschien in dem Lichte der Sonne wie eine goldige Wolke. Sie stand in sich selbst versunken, die Hände in einander gelegt.

„Es ist alles vorbei“, murmelte sie. „Er hat mich verlassen! Wer soll mich noch retten?“

Jetzt trat der Ritter hinter ihr in das Gemach. „Der Mann, der Dich liebt!“ flüsterte er ihr zu, und dabei streckte er den Arm aus, sie zu umfangen.

Ora wandte sich mit einem lauten Schrei um. „Du willst mich erretten?“ rief sie. „Wovon willst Du mich erretten?“

„Von einem Unfall melancholischer Natur, der Dir übrigens in diesem weißen Kleide nicht übel steht“, entgegnete Molsheim, gezwungen lachend. Er war entschlossen, sie auf diese Weise zu einem endlichen Bekenntnis zu reizen und anzustacheln.

„O, Viktor, wenn Du wüßtest! Wenn Du wüßtest! O Gott! Da würdest jetzt nicht scherzen!“ rief Ora mit erhobenen Händen.

„Aber ich weiß... ich weiß genug. Ich weiß zum Beispiel, daß Du eine Nihilistin bist!“ entgegnete er streng.

Sie trat zurück und ließ in bleichem Entsetzen die Arme sinken.

„Also... Du weißt... daß ich gestern abend aus Bogdan's Händen das Los gezogen habe... das mich dazu verdammt... eine Mörderin zu werden!“ sagte sie mit erschauernder Stimme.

Er zwang sich, diese Worte, die ihn mit Schauer erfüllten, die er aber halbwegs erwartet hatte, mit äußerlicher Ruhe anzuhören, denn er wollte das Mädchen zwingen, sich aus einer Gemüthsstimmung aufzuraffen, die sie veranlaßte, stumpf und willenlos, wie eine indische Fatalistin, dem Opfertode entgegenzugehen.

„Gewiß weiß ich das“, entgegnete er. „Bin ich doch selber ein Nihilist.“

„Das ist unmöglich“, sagte sie entsetzt.

„Warum unmöglich?“ lachte der Ritter. „Was sich für Dich schickte, schickte sich wahrlich auch für mich. Diese Serviette entdeckte mir Dein Geheimnis. Diese Unschuldige, sagte ich zu mir, stellt sich außerhalb der Gesetzmäßigkeit. Gut, ich liebe sie, folglich schlage ich denselben Weg ein wie sie.“

„Um gleichfalls ein Schlachtopfer zu werden“, murmelte sie, ihr mit unsäglicher Liebe anblickend.

„Nicht doch“, entgegnete er ernst, nur am Dich zu retten! Man hat Dich gelehrt, die Freiheit über alles zu lieben, und dann bist Du in die Hände von Bösewichten gefallen, die ein Interesse an Deinem Untergange haben und die Dich daher noch ferner lehrten, daß ein im Dienste der Freiheit begangenes Verbrechen kein Verbrechen, sondern eine edle und lobenswerthe That sei.“

„O Viktor“, rief sie, „Du lehrte aber lehrte man mich erst, als ich ihnen bereits angehörte, als ich bereits vor dem Altar den heiligen Eid geschworen hatte, da erst lehrte sie mich...“

„Sie? Wer?“ unterbrach sie Molsheim.

„Meine Gouvernante, Margarete von Maso, dieselbe, die mein Vater durch Dich erbielt.“

„Welche Schmach!“ murmelte er. „Welche Schändlichkeit!“ Und wie ein Stachel drang der Selbstvorwurf in seine Seele, daß er das Gesicht des geliebten Mädchens auf jenen einzigen Brief gestellt hatte.

„Sie lehrte mich“, fuhr sie fort, daß wenn Rußland ein Recht an der Freiheit habe, es meine Pflicht sei, meinem Vaterlande mit allen Kräften zur Erlangung dieses Segens behilflich zu sein, daß ein Mordmord im Dienste der Freiheit eine unabwiesbare Forderung der Gerechtigkeit werden könne.“

„Du willst also dieses Verbrechen begehen?“ rief Molsheim, ihr in die blauen Augen schauend. „Ora, Du kannst niemals eine Mörderin werden!“

„Nein, niemals“, antwortete sie. „Nicht einmal für mein Vaterland!“ Und dann erzählte sie ihm in wenigen Worten, wie jenes Weib sie schon als Kind gelehrt habe, die Freiheit zu lieben.

Ihr teuflischer Plan war, Dich zu vernichten. In anderen, glücklichen Ländern hätte sie versucht, Dich zu einem Ungehörigen zu erziehen, hier machte sie eine sogenannte Patriotin aus Dir. Me ne Liebe zu Dir wird dadurch aber nur unruiger und tiefer, denn die Unschuld Deines Herzens ist trotz alledem noch so groß, daß Du ein Verbrechen noch nicht einmal erkennst, wenn es vor Dir steht. Wenn Du nun aber das Opfer der Nihilisten nicht tödest, dann brichst Du Deinen Eid...“

„Und nun muß ich selber sterben!“ rief Ora. „Und deswegen mußt Du fort, sofort! Und das ist der Grund, weshalb ich niemals Dein Weib sein kann! Ich gehöre bereits dem Tode an.“

49, 20



und den ...  
... zog er die ...  
... Arbeit ...  
... das Abend ...  
... herunter ...  
... unsern ...  
... Herr die Sache ...  
... er das Stück ...  
... dens aufgenäht ...  
... Eisenbahn ...  
... der polytech ...  
... müssen, daß ...  
... Sabath ...  
... einen recht nied ...  
... Herr Trendel ...  
... ndung des Ace ...  
... werden, denn der ...  
... es auf sämtl ...  
... dem Leipziger ...  
... Bachau ist, wie ...  
... Bitterung der ...  
... Zeichnung „Na ...  
... gnet, ist falsc ...  
... dige Zeugen er ...  
... chicksalsvollen ...  
... aus, zu dem ...  
... ninanföhre, Be ...  
... lt, wohl aber ...  
... der die altn ...  
... hrte, zum Obser ...  
... oktober, ehe daß ...  
... durch das Gefäß ...  
... ihn nachher ...  
... um der Murat ...  
... maß 1 1/2 Meter ...  
... vom Blick ge ...  
... gestorben. Bom ...  
... getrogt, liegt der ...  
... nun am Boden. ...  
... ld wandernde in ...  
... abes ihn suchen, ...  
... noch deutlich die ...  
... am 16. Oktober ...  
... Ruhe!“  
... Die Neuheiten ...  
... nne des Wortes ...  
... diesem Hausst ...  
... Die eleganten ...  
... mehr damit, ihre ...  
... schen zu versehen ...  
... vorrath. In die ...  
... nathen Gede klei ...  
... che Taschentücher ...  
... Kan hat die Gr ...  
... Lughunde die ...  
... umherzuschüffel ...  
... ntlicher, um ihnen ...  
... on die Schnauz ...  
... t dieser Gebrauch ...  
... logen der großen ...  
... kündigt findet ...  
... a.] Im Dorf ...  
... Mädchen an M ...  
... nichts gegen die ...  
... ndsucht an dem ...  
... s, das Mädchen ...  
... eine alte Frau ...  
... n. Du hast an ...  
... in Brief?“  
... Dra vergißt sich ...  
... Beiz zu werden.“  
... trid und sage ihm ...  
... wegen seiner Väter ...  
... beide — nein, so ...  
... herkommen wird ...  
... hat?“ fragte Mols ...  
... wunderung für daß ...  
... eines solchen besitz ...  
... n.“  
... t, dann bist Du für ...  
... Mittel und Weg ...  
... Gefahren zu br ...  
... Du nicht vor mit ...  
... „Mache mir kein ...  
... beivilligen!“  
... e und gleich darau ...  
... Stimme die Weijung ...  
... Wagen anspannen ...  
... lassen, damit es in ...  
... on sollte sie die ...  
... orte gehen, hier ...  
... das Brief übergeben ...  
... dem eingeschloss ...  
... Schluß, „das Beh ...  
... Beise befristet sein?“  
... mden Servietten ...  
... einigte.“ Damit h ...  
... 42, 20

berer Häßlichkeit ihrer Harmlosigkeit gleich kam, und mit einmal hieß es im Dorfe: „Die alte Petronella hat die Marie verhezt.“ Der Vater und der Bruder der Kranken überfielen die Alte in ihrem Hause, schleppten sie in die eigene Wohnung und zwangen sie, vor dem Bette des Mädchens niederzuknien. Nun sollte sie die „Verhezung“ hinwegzubern. Da die arme Petronella ihre Unschuld behauptete, wurde sie fürchtbar geschlagen, und während der Vater sie noch prügelte, holte der Sohn ein Band Stroh herbei, um die „Heze“ zu verbrennen. Die Unglückliche entkam in Todesangst und nun bemüht sich der Richter in Opatowitz, den Bauern den Ausruf ihres teuflischen Aberglaubens klar zu machen.

[Die Chinesen als Hundezüchter.] Unsere neuen Handelsleute im fernem Asien stehen jedenfalls in ihrer Eigenschaft als Hundezüchter wie in mancher anderen Beziehung ganz ohne Rivalen in der Welt. Die vielfach verbreitete Annahme, daß die bezopften Söhne des himmlischen Reiches die Hunde ihres Fleisches halber aufziehen, ist eine vollkommen irrige. Die chinesische Hundrace zeichnet sich nämlich durch ein ganz besonders dichtes, seidenglänzendes Fell aus, wie es keine andere Race dieser Vierfüßlergattung aufzuweisen vermag. In diesem eigenartigen Hundepelz steckt also einzig und allein der Werth, der die Chinesen, vornehmlich die Bewohner der Mandchurei, dazu bewogen hat, Hundezucht zu treiben. Von den zwölf Millionen Menschen, welche die drei Provinzen der Mandchurei bevölkern, haben sich mehr als 3 Fünftel dem edlen Beruf des Hundezüchtens ergeben. Ungefähr 400 bis 500 dieser Vierfüßler werden zu gleicher Zeit auf einer sogenannten Hundekolonie großgezogen, und wenn sie acht bis neun Monate alt geworden sind, werden alle mit Ausnahme der zur Zucht bestimmten Thiere erwirgt und ihnen das Fell über die Ohren gezogen. Dies geschieht gewöhnlich um die Mitte des Winters, wo der Pelz am dichtesten und längsten ist. Das unvergleichlich schöne, seidene Haar dieses mandchurischen Hundes erreicht oft eine Länge von sechs bis sieben Zoll. Es sind dort also keineswegs die Schafe, die das Material zur Kleidung des Menschen liefern. Jedem Mandchuren, ob reich oder arm, ist sein Hundepelz ebenso unentbehrlich, wie dem Russen sein Sammelpelz.

[Der Emir von Afghanistan.] Eine englische Ärztin Dr. Miss Vilias Hamilton, die lange Zeit an dem Hofe des Emirs von Afghanistan gelebt hat und meist die einzige europäische Dame in Kabul war, schilderte in Lashon in einem Vortrage den Charakter des Fürsten als eine seltsame Verbindung der feinsten Fähigkeiten und aufmerksamsten Güte mit einer Strenge, die an Brutalität grenzt. Er ist jedoch ein Sucher des Lichts, fügte sie hinzu, und voll nationalem Ehrgeiz. Bei einer Gelegenheit rief ihm Miss Hamilton in ihrer Eigenschaft als Arzt, sich Ruhe zu gönnen, worauf er ihr kummervoll erwiderte: „Wie kann ich Ruhem? Ich muß arbeiten und für mein Land mich quälen, da kein anderer es thun würde.“ Abdurhaman, der über Barbaren herrscht, vermag natürlich nur durch barbarische Strafen Ordnung im Lande zu halten. Miss Hamilton hat verschiedentlich schärfere Versuche gemacht, den Emir zu einer Strafmilderung zu bestimmen, erhielt aber dazufür stets die prompte Antwort: „Es ist ja bei Euch in England auch noch nicht lange her, daß die Leute, die ein Schaf gestohlen oder gewildiebt hatten, gehängt wurden,“ woran er dann stets einen längeren Vortrag über die Sklaverei und Grausamkeit unter weißer Herrschaft knüpfte. Die Beispiele hat er vermuthlich aus Indien genommen oder von — Dr. Peters. Einmal hatte ein Bettler den Emir um ein Almosen angegangen. Seine Hoheit fragte den Bettler über seine Verhältnisse aus, und dabei mußte Jener gestehen, daß er nie gearbeitet habe in seinem Leben. „Dann können wir auch ohne Dich fertig werden,“ sagte Abdurhaman und ließ den Mann zu hängen. Der Beherrscher von

Afghanistan ist jedoch nicht unempfänglich gegen Schmeicheleien und läßt sich gern kaspeln. Ein Beamter, der sich einer Indiskretion schuldig gemacht hatte, wurde von ihm berührt, die Ohren zu verlieren. Der Mann hatte das Glück, den ersten Sekretär des Sultans zum Freunde zu haben, der pflüßig erklärte, er wolle die Verkümmelung selber unternehmen, wenn er dies in Gegenwart des Emirs thun dürfe. Abdurhaman willigte ein. Der Mann wurde vorgeführt. Der Sekretär bemerkte darauf, daß er die Operation bisher noch nicht vorgenommen, und bat Seine Hoheit ihm zu zeigen, wie weit die Ohren abgeschnitten werden sollen. Der Emir fuhr mit seiner Hand über beide Hörorgane des Delinquenten. Der Sekretär wandte sich hierauf zu seinem Gebieter und machte ihn auf eine Stelle des Korans aufmerksam, wonach das, was der Vertreter des Allmächtigen berührt habe, heilig würde. Der Emir lächelte nachdenklich und — die Ohren waren gerettet. In einem andern Mal hatte er einen Streit zwischen drei Grundbestern und zwei Steuerkollektoren zu schlichten. Er hatte Jeden aufgefordert, seine Geschichte zu erzählen, es dauerte gar nicht lange, so sprachen alle zusammen, und der Emir konnte sein eigenes Wort, trotz wiederholter Mahnungen zur Ruhe, schließlich nicht verhehlen. Da versetzte er auf den ingeniosen Gedanken, fünf Soldaten kommen zu lassen, stellte je einen dieser hinter jede Partei und beauftragte die Vertreter der bewaffneten Macht, Jeden, der noch einmal außer der Reihe spreche, gründlich zu ohrfeigen. Probatum est. Als Patient scheint Abdurhaman sehr anspruchsvoll zu sein. Miss Hamilton hatte ihn drei Tage und drei Nächte in einer Krankheit gepflegt und sich eben zu einer kurzen Ruhe zurückgezogen, als sie aufgefordert wurde, sofort vor dem Emir zu erscheinen. Nicht ohne Angst und Sorge eilte sie an das Bett ihres Patienten, um gefragt zu werden, ob es ihm Schaden könne — wenn er ein Pfeffermünzplätzchen äße, was ihm in Gnaden gewährt wurde. Manche Aerzte würden sich freilich glücklich schätzen, so gewissenhafte Patienten zu haben.

Der älteste Strike. Im Jahr 308 v. Chr. Geburt ereignete sich der älteste in der Weltgeschichte bekannte Streik. Von dieser ersten, geschichtlich überlieferten Arbeitseinstellung erzählt der römische Historiker Titus Livius u. a. folgendes: Die Stadtpfeifer zu Rom, welche vornehmlich die geistliche Musik besorgten, hatten von alters her das Recht, im Tempel des Jupiter einen Schmaus zu halten. Als nun die Censoren diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtpfeifer nach dem drei Meilen entlegenen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. Infolge dessen schickte der Senat Gesandte an die Tiburtiner, damit diese sich bemühen möchten, die Pfeifer zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begütigendes Zureden vergeblich gewesen zu sein scheint, so griffen die Tiburtiner zur List. Sie benutzten den allbekannten Durst der Musiker und tranken denselben in alter Freundschaft so wacker zu, daß sie schließlich die Weinseliggewordenen in Wagen zurück nach Rom schaffen konnten. Dort war man sehr froh darüber, gewährte den Tempelschmaus und die Arbeitseinstellung war beendet.

[Stillsitzen aus Schülraufsitzen.] Der Bär stürzte sich auf die Frauen, von denen einige ins Wasser, andere in Ohnmacht fielen. — Die Bäume warfen lange Schatten über den Weg, von denen die meisten mit Kalk weiß angestrichen waren. — Wir schossen nach dem Vogel, den unser Stellmacher Walter gemacht hatte. Derselbe war auf einer Stange festgenagelt. — Romulus theilte das Volk in 26 ländliche und 4 städtische Bezirke. — Der Strom fiel von einem Felsen herunter und bildete einen Wasserfall. — In jener Gegend erinnert ein von Roland durchgehauener Felsen an ihn. — Der Adler packt das erschrockene Thier, das ihm in die Hände fällt. — Die jüdische Religion bestand im Wesentlichen in Räubereien, Opfern und Reinigen der Priester. — Wir hatten eine prächtige

Aussicht auf dem Berg, da heller Himmel und ein Aussichtsthurm oben war. — Die Schiffe nahmen Kohlenstein, und alle Matrosen waren schwarz wie Schornsteinfeger; andere wurden weiß angestrichen. — Die Einwohner gehören zum böhmischen Grenzort Klein-Anapa; zwei derselben sind zu Logieren eingerichtet.

Ein moderner Diogenes. Unter den vielen Tausenden, die augenblicklich nach Klondyke strömen befindet sich auch ein etwa 50jähriger Mann Namens Charles Lyder, den man getrost als den merkwürdigsten Menschen des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnen kann. Lyder führte seit 30 Jahren in dem berühmten Quartier Latin in Paris das Leben eines echten Bohemien. Obgleich er selbst nicht Künstler war, verkehrte er doch mit zahllosen Jüngern der Muse, denen er durch sein tiefes Wissen ebenso imponierte, wie er seines eccentricischen Wesens halber oft den Gegenstand des Amüsements bildete. Er spricht sieben Sprachen mit bewundernswerther Fertigkeit und weiß in jedem Fach der Wissenschaften so gründlich Bescheid, daß seine Freunde ihn nur das wandernde Lexikon oder „Dictionnaire Lyder“ nannten. Man weiß zwar, daß er von Geburt Amerikaner ist, aber aus welcher Gegend des neuen Erdballs er kam, wer und was er eigentlich war und vor allen Dingen, wovon er lebte, das blieb bis dato allen ein ungelöstes Räthsel. Er bewohnte in der großen lustigen Seinestadt ein winziges Zimmerchen, oder vielmehr einen geräumigen Wandstüber in fünften Stock einer verträucherten Miethskaserne in dem Quartier Latin; sein gesamtes Meublement bestand in einer gebrechlichen Feldbettstelle mit ein Paar vielfach gestickten Decken und in einem Kochofen, den er sich selbst aus einem alten Kohlenkasten aus Eisenblech konstruirt hatte. Die Kochutensilien gehörten ebenfalls zur Ordnung der ausran-gierten Zinn- und Blechbüchsen, die an einem über dem primitiven Herd kunstgerecht angebrachten alten Schirmgestell hingen. Diese Kücheneinrichtung war aber noch luxuriös im Vergleich zu seiner Garderobe. Seit dreißig Jahren ist der seltsame Mensch seinem einzigen Gute — einem schwarzen Cylinder — niemals untreu geworden. Von dem Original ist allerdings nur noch sehr wenig übrig geblieben; unterleichte Stücke Cigarrenholz und wieder aufgesetzte schwarze Luchsfüße verbar-gen nur kläglich die unvermeidlichen Spuren der Altersschwäche. Von Zeit zu Zeit, besonders gegen den Winter hin, wurde der tortole Qui mit einer Schicht Firnis überzogen, was ihm dann eine Weile den trügerischen Schein seines ökonomischen Talentes lieferte Lyder zur Zeit des deutsch-französischen Krieges. Während der langen Dauer des Belagerungszustandes verbrauchte dies Antikum von Enthaltbarkeit nur 15 Frcs. Mit weiser Vorsicht vermied er alle Nahrungsmittel, die etwas hoch im Preise standen, und es gelang ihm, in einem obskuren Geschäft drei Flaschen Olivenöl und eine große Quantität alten Brodes für wenige Sous zu erstehen. Aus diesen Ingredienzien und einer reichlichen Zuthat frischen Wassers braute sich der Philosoph dreimal am Tage eine Suppe zurecht, die zwar nicht an besonderem Wohlgeschmack litt, aber genügend Nährkraft besaß, um das Leben in dem ausgemergelten Körper festzuhalten. Zu verschiedenen Malen wurden dem merkwürdigen Kauz die glänzendsten Angebote gemacht die er jedoch alle rundweg abschlug. Zu einer Zeit, wo er kaum zwei Sous täglich zu verzehren hatte, offerirte man ihm die Stellung eines Korrespondenten an einer Neuporker Zeitung mit einem Jahresgehalt von 15,000 Francs. Auch dieses schlug er aus mit dem Bemerkten, daß er vorziehe, lieber sein eigener Herr zu bleiben. Bei dieser mehr als spartanischen Lebensweise würde Lyder in Klondyke nur einen Tag als Goldgräber zu arbeiten nöthig haben, um der Sorge für sein ganzes ferneres Leben überhoben zu sein.

„Dann hat sich etwas in dem Brief befunden, was Du nicht hineingethan hast,“ sagte der Ritter sauer. „Ora, vergieb mir, wenn ich jetzt die Ursache Deines Verderbens geworden sein sollte.“  
Sie richtete ihre schönen Augen mit dem innigsten Ausdruck der Liebe auf sein Antlitz, da öffnete sich die Thür und die gewaltige Gestalt des Polizeipräsidenten erschien in der prächtigen Uniform eines Obersten der Kaiserlichen Garde auf der Schwelle Basilissa schlüßte surscham aus dem Zimmer, während Molsheim mit raschem Schritt hinter eine der von Vorhängen umwallten byzantinischen Säulen trat, die dicht bei dem Eingang standen, durch den Malakoff herein-kam.  
Dieser hatte ihn um so weniger wahrgenommen, als sein funkelnder Blick mit brutalem Entzücken ausschließlich auf das schöne Gesicht gerichtet war, das ihm jetzt entgegen trat und dessen Abscheu vor ihm seinen Triumph nur vergrößern sollte.  
„Das war ein freundlicher Willkomm. Cousine Ora, den Deine Magd mir schon an der äußeren Pforte entgegengebracht hat.“  
Lachte er, indem er die Hand des widerstrebenden Mädchens an seine Lippen zu ziehen versuchte.  
Sie entriß ihm dieselbe jedoch und erwiderte mit stolzer Kälte: „Ich hatte gehofft, daß mein Brief Deinen Veruch überflüssig machen würde.“  
„Das war ein Firtum Deinerseits, der mir nicht recht verständlich ist.“ lächelte Dimitri Malakoff, der sich langsam die Hände schüßte auszog und ein ganz besonderes innerliches Behagen über irgend etwas zu empfinden schien. „Im Gegentheil, Dein Brief hat meinen Veruch zu einem dringend notwendigen, und sogar zu einem offiziellen gemacht.“  
„Du willst Dir also an meiner Antwort nicht genügen lassen?“  
„Nicht an der, die ich loben empfang.“  
„Du wirst Dich dennoch damit zu begnügen haben!“ rief das Mädchen mit einer Geberde unnahbaren Stolzes. „Ich bin Ora Orsoy, eine selbstständige und unabhängige Geßin und ich erbitte Dir hiermit, Fürst Dimitri Malakoff, daß ich das Verratsversprechen, durch welches ich in meiner frühesten, unbewußten Kindheit an Dich gefesselt wurde, nie und nimmer erfüllen werde.“  
„Verzeihung, Cousine,“ entgegnete Malakoff nicht ohne einigermassen Erstaunen. „Davon enthielt Dein Brief kein Wort. Du überhandtest mir nichts als dieses Papier und die Serviette hier.“ Er hielt die genannten Gegenstände in die Höhe.

### Der Ritter von Molsheim.

Roman von Graf Eugen Haussoville. 81

Es müssen aber noch mehr davon hier sein! Bockus und Dein Onkel werden kaum verhezt haben, ihre Anweisungen auf Sibirien bei Dir zu lassen, als sie vorhin hier waren. Hier sind zwei von den sechs Töchtern, Deins und meins. Feodor, der dort draußen lauert, scheint ihm ganz der Dummkopf zu sein, sein Verbannungsurteil mit sich herumzuschleppen. Das wäre die dritte Serviette. Louise, ich meine die Fürstin, wo mag das Franzoszimmer jetzt stecken? Er bittete einen fragenden Blick auf Ora.  
„Sie befindet sich mit dem englischen Herrn dort in dem Musikzimmer, nachdem sie vergeblich versucht hat, den jungen Mann zum Verlassen des Hauses zu bewegen.“  
„Wie kommt es aber, daß die Verschworenen Dich noch immer hier verhaften lassen?“  
„Weil sie jedenfalls glauben, daß ich längst fort sei. Sie haben gesehen, wie mein Wagen davonfuhr.“  
Der Ritter hatte recht. Als Lehanov das Fuhrwerk in die Allee hinterjagen sah, da sagte er sich, daß der Oberst von Molsheim die Gesellschaft nicht besonders unterhaltend gefunden und sich wohlweislich davongemacht habe.  
„Woher weißt Du aber, daß die Fürstin jetzt dort drinnen ist?“  
fragte er, auf die Thür des Musikzimmers den end.  
„Das gehört mit zu dem festgesetzten Plan. Wenn sie die Nationalhymne spielen wird, dann soll dies für die draußen Befindlichen das Zeichen dafür sein, daß — er tot ist.“  
In diesem Augenblick stuteten, wie ein teuflischer, schneidender Hohn, aus dem Musikzimmer die leisen Töne jenes Mozarta durch die Luft, der an dem Abend ihres Wiedersehens auf dem Walle an der Frontanka ihre trunkenen Sinne unerschrocken hatte. Auf den Ritter hatte dies die Wirkung, die ein Peilschuh auf ein edles Ross hervorbringt. „Schaffe die Tücher!“ murmelte er. „Schnell!“  
Sie durchsuchten das Zimmer, eifrig und lautlos, und Molsheim fand unter einem der Sofakissen noch eine weitere Serviette. Trotz des sorgfältigsten Umherwühlens blieb dies die letzte.  
Das Spiel in dem Musikzimmer hatte aufgehört; er fürchtete, daß Louise ihn beobachten könnte und näherte sich vorsichtig der Thür. Drinnen schwappte Salisbury laut und heiter. Er öffnete und lugte durch die Spalte. Die Fürstin saß noch vor dem Flügel, der junge Engländer stand hinter ihr und hatte sich über sie geneigt:

um seinen Hals aber trug er, in einen zierlich n Knoten geschlungen, das schöne seidene Tuch, welches seinem Inhaber die Verurteilung durch ein militärisches Tribunal zuhierte. Louise also verurtheilte dies Geschick von sich auf ihren nichts ahnenden Anbeter zu übertragen.  
Molsheim machte leise die Thüre wieder zu, verschloß sie und steckte den Schlüssel in die Tasche; dann sagte er zu Ora, die ihm verwundert zugehört hatte. „Ich habe drei von den Servietten, Feodor hat die vierte und Salisbury die fünfte. Auf die sechste muß ich vorläufig leider verzichten. Du bist im Besitz von Chloroform, wie man mir sagte.“  
„Ja,“ antwortete Ora, „ich verwende es gegen meine Kopfschmerzen.“  
„Gieb es schnell her und auch eine Schale oder ein sonstiges Gefäß dazu.“  
Ora reichte ihm eine kostbare Porzellan-schale, die auf einem Schränkchen gestanden, und dann holte sie aus ihrem Schlafgemach eilfertig die Flasche mit dem Chloroform herbei, die sie ihm mit fragendem Blicke einhändigte.  
Molsheim legte die Servietten in die Schale und leerte den Inhalt der Flasche darüber aus.  
„Das Chloroform vermischt die Schrift der chemischen Tinte,“ erklärte er, indem er die Schale, aus welcher ein betäubender Duft aufstieg, in das Freie hinaus auf den Balkon stellte.  
„Aber warum verbrennst Du die Tücher nicht einfach dort im Kamin?“  
„Weil dies nur ein Beweis dafür sein würde, daß Du um die Schrift auf denselben geknickt hast. Wenn wir jedoch die Servietten wieder in ganz harmloses Tischzeug verwandeln, dann können dieselben vielleicht noch zu unserer Rettung beitragen. Jetzt aber müssen wir darauf denken, die noch fehlenden zu finden.“  
Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als Basilissa atemlos ins Zimmer stürzte. „Der Fürst Malakoff kommt!“ rief sie hervor.  
„Er ist schon auf der Flurterrasse!“  
„Hast Du ihm den Befehl gegeben?“  
„Ja.“ — „Was er ihn?“ — „Ja.“ — „Was sagte er?“  
„Nichts, aber er lachte: ein fürchterliches Lachen! Ein Lachen, als wenn er triumphierte!“  
„Ora, hastest Du den Brief eigenhändig versiegelt?“ fragte Molsheim die sprachlos dreinschauende Geliebte.  
„Ich weiß es nicht,“ stammelte sie. „Ich war so erregt!“

# Loh- und Holzverkauf.

Am Freitag, den 22. April 1898,  
Vormittags 10 Uhr,

werden in dem Marggraff'schen Saale hier selbst zum Verkauf kommen:

1. Die Lohrinde auf 8 Ha., Distrikt Kreuels-heck, Schlag II;
2. 152 schöne, schwere Eichen, Distrikte 3 Segerberg, 8 Erzeborn, 12 Rodder;
3. 22 Loose Eichenreisig in denselben Distrikten.

St. Vith, den 7. April 1898.

Der Bürgermeister  
Gunn.

Obiger Verkauf war in vor. Nr. irrthümlich auf den 28. anstatt auf den 22. April angesetzt, welches hiermit berichtigt wird.

# Loh-Verkauf.

Gleich nach dem Verkaufe der Gemeinde St. Vith  
am Freitag den 22. April  
Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,

läßt Herr J. J. Mattonet in St. Vith in dem Marggraff'schen Saale

Die Lohrinde auf 8 Hektaren

Distrikt Zapsheden bei Hemmeres und Distrikt Scharb und Steinborn bei Akerath

öffentlich auf Credit verkaufen.

St. Vith, den 8. April 1898.

Der Kgl. Notar,  
Dominik.

# Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 19. April d. J.  
Morgens 8 Uhr beginnend,

werde ich in der Wirtschaft Schröder zu Thommen eine große Anzahl Loose Kiefernstämmen, Bohnenstangen, Dachlatten, Baumpfähle, sowie mehrere Loose Keiserholz, aus den Waldungen der Gemeinden Thommen und Reuland, endlich die auf 250 Centner geschätzte Loh der Armenverwaltung Thommen,

öffentlich meistbietend versteigern.

Das Holz lagert in den Distrikten Hof von Thommen, Gröfflingerhardt, Kleinhardt, Harteknopp (Langhardt) Dublerland und Michelsborn.

Die Loh steht in den Distrikten Michelsborn und Harteknopp.

Burg-Reuland, 6. April 1898.

Der Bürgermeister,  
Dohr.

**O. HIERNAUX & Co.**  
zu Mont-Sur-Marchienne (Belgien)  
kaufen stets

# Grubenstempel u. Stangen

in Kiefern, Eichen etc.

Unterzeichneter empfiehlt:  
Eichenpflanzen 30-40 Cm. hoch, pro 1000 Mk. 1,60,  
1jähr. Kiefernpflanzen pro 1000 Mk. 1,20,  
2jähr. Fichtenpflanzen pro 1000 Mk. 3,20  
Weißdornpflanzen 50-60 Cm. hoch 2jährig verpflanzt  
pro 1000 12 Mk.

B. Moutshen-Sendon  
Baumschule in Beho-Gouby (Belgien).

# Ein Wohnhaus

gelegen in Wallernde bei St. Vith ist für 1. Mai zu verkaufen oder zu vermieten. Eventl. können Ländereien und Heuvorrath mit übernommen werden. Auskunft bei

Heinr. Peters, Rödtcher Mühle.

# Ansicht=Postkarten

mit Gruß von St. Vith

Neueste Ausgabe in Autotypie.

Alleiniger Vertrieb durch JOS. DÆPGEN.

Preis pro Stück 10 Pfg.

Selbige sind ferner zu haben bei: N. Baur-Marth, Ph. A. Baur, Heinr. Pip Wirth, Jos. Marggraff Bahnhof, Jos. Niederkorn, J. Klosterhalfen-Sauvage, Steph. Lamberty, Hub. Marggraff.

# Versteigerung in Reuland.

Am Donnerstag, den 14. April d. J.,  
Mittags 1 Uhr,

läßt Herr Michel Mayeres in seiner Wohnung in Reuland, theilungshalber

- 2 schwere Ochsen, 3 trachtige Kühe, 1 trachtiges Kind, 3 zweijährige Kinder, 3 junge Kinder, 1 Leiterwagen mit Zubehör, 1 neue Pferdekarre, 1 leichter und 1 schwerer Pflug, 2 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Walze, 1 Extirpator, 1 Dreschmaschine, 1 komplettes Pferdegeschirr, 200 Fuß Eichenholz, sowie Ackergeräthschaften aller Art

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Reuland, den 5. April 1898.

Rom, Auktionator.



J. LA LOIRE-STEINBACH  
Malmédy.

Vertreter der

Adler-, Allright-, Naumanns-,  
Cleveland- u. Paté-

# Fahrräder

letzteres schon von Mk. 160 ab.

Gebrauchte Fahrräder zu den billigsten Preisen.  
Reparatur-Workstätte.

# 1300 Weidenpflanzruthen

sind zu haben bei  
Vitus Thommesen, Korbmacher, St. Vith.

Meine Sprechstunden sind wie folgt abgeändert:  
Werktags 9-12, 3-6  
12-1 für Kassenmitglieder  
Sonntags 11-12

Dr. med. Kersting  
pract. Arzt u. Zahnarzt

Specialarzt f. Mund- u. Zahnkrankheiten,  
AACHEN Wilhelmstr. 80.

# Emsor Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsenquellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man, dass jede Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrücklich

# Emsor Pastillen mit Plombe.

Niederlage in St. Vith in der Apotheke.

Sichere Existenz.

# Buchführung

und Comptoirsacher lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Woggenstern, Magdeburg, Jakobstraße 37. Prospekte und Probebriefe gratis und frei.

Hohes Gehalt.

# Eine Wohnung

bestehend aus drei Zimmern mit Keller und Wasserleitung per 1. Mai zu vermieten. Auskunft in der Exped.

# Ein einspänniger Holzwagen

zu verkaufen bei Witwe Nikolaus Faymouville, Hochrath.

Ein kräftiger,

# braver Junge

von 15 bis 16 Jahre als Hausbursche per 1. Mai gesucht.  
Heinr. Wip, Bahnhof.

Suche für gleich einzutreten einen

# Fuhrknecht.

Branerei Lepique, Malmédy.

# Arbeitsknecht

der gut mähen kann gegen hohen Lohn für sofort 1. April gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Suche per sofort einen

# Jungen

von 15-17 Jahren welcher mit Vieh umgehen kann.  
Hof Fromm, Viehhändler Düren.

**Rezept.** Man nehme 1 Liter Weingeist 96%, 1/4 Liter kaltes Wasser, füge für 75 Pfg. Original-Cognac-Essenz hinzu, so erhält man 2 1/2 Liter guten deutschen Cognac. Cognac-Essenz per Flasche 75 Pfg. ist zu haben bei Herrn Surgesmann St. Vith, Wilh. Kloss & Co. Reuland. Joh. Arens Löhmann.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmédy



Künstliche Gebisse in  
Gold u. Kautschuk.

Specialität:

# Wurzelstift-Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Essen und Sprechen durchaus fest und nehmen im Munde nicht Raum ein, wie diese.

# Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

# Bettfedern.

Wir verkaufen vollfoll, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) neue Bettfedern 1 Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg., 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk., 9 Mk., 10 Mk., 11 Mk., 12 Mk., 13 Mk., 14 Mk., 15 Mk., 16 Mk., 17 Mk., 18 Mk., 19 Mk., 20 Mk., 21 Mk., 22 Mk., 23 Mk., 24 Mk., 25 Mk., 26 Mk., 27 Mk., 28 Mk., 29 Mk., 30 Mk., 31 Mk., 32 Mk., 33 Mk., 34 Mk., 35 Mk., 36 Mk., 37 Mk., 38 Mk., 39 Mk., 40 Mk., 41 Mk., 42 Mk., 43 Mk., 44 Mk., 45 Mk., 46 Mk., 47 Mk., 48 Mk., 49 Mk., 50 Mk.

Bei Bestellung 3 Wochen vor dem Bedarfe. — Bei Bestellungen von mehr als 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Das „Preisblatt für den Kreis M...“ erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwochs und Samstags aus...  
Bestellungen werden bei allen Buchhändlern, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.  
Der Prämumerationspreis beträgt...  
Verantwortlicher Redacteur J. Do...  
No. 31.  
Amtl. Bekannt...

A n n o u n c e m e n t e n  
Ausführung des Ge...  
Abänderung der...  
vom 26. 3...  
(R. G. Bl.)  
(Fortsetz...)  
In den Fällen des § 97...  
Nlage ohne Weiteres zu erhebe...  
15. Wird die Auflösung...  
liegt die Abwicklung der Ges...  
oder den durch Innungsbesch...  
Personen ob. Die Aufsichtsb...  
Besugnisse aus, welche ihr b...  
von Angelegenheiten der Innu...  
der Vorstand oder die Beauf...  
Verpflichtung nicht genügen, i...  
Statut oder die Innungsbesch...  
verholte Aufforderungen zur o...  
der Geschäfte unbesorgt lassen,  
behrde oder ihr Beauftragte...  
schäfte.  
Im Fall der Schließung...  
Abwicklung der Geschäfte durc...  
durch ihre Beauftragte.  
Bei der Auflösung oder E...  
ungspräsident (in Berlin, der...  
Jannung errichteten, nicht unter...  
selekt fallen den Unterstütz...  
rtheilen. Ueber das Vermögen...  
der Innungs-Krankenkassen (S...  
ges) ist nach Maßgabe des...  
Krankenversicherungsgesetzes zu...  
16. Die Nebenstatuten sind...  
derjenigen Einrichtungen bestim...  
der im § 81b Ziff. 3 bis 5...  
Hauptstatut unter die Zwecke d...  
Aufgaben dienen sollen.  
17. Der Entwurf der Neb...  
statuten unter Anschließ einer A...  
der Innungsversammlung der V...  
Diese hat darauf zu achten, daß...  
ziehung des Gesellenausschusses...  
nach Anhörung des Gemeindebo...  
einer gutachtlichen Aeußerung...  
Berlin, dem Polizei-Präsidenten...  
b die beabsichtigte Nebeneinric...  
er beantragten Form zuzulassen...  
lassen zu befinden, wobei insbe...  
durch die beabsichtigte Einricht...  
in denselben Orten bereits best...  
habet wird. Das das Statu...  
tungen unter die Aufgab...  
at und mit dieser Bestimmung...  
nung keinen Anspruch auf G...  
statuts. Die Nebenstatuten mi...  
die Voraussetzungen und die...  
18. Wird die Genehmigung...  
des genehmigten Nebenstatu...  
durch Vermittlung der Aufsicht...  
für den Fall der Verjaugung...  
nungsvorstand ein mit Gründ...  
stellen, in welchem darauf hizu...  
der Wochen die Beschwerde an...  
Gewerbe eingelegt werden fa...  
B. Zwangsinn...  
19. Zwangsinnungen können...  
eiche das gleiche Handwerk od...  
treiben, gebildet werden.  
Der Antrag auf Errichtung...  
der unteren Verwaltungsbehö...  
girt die Zwangsinnung ihren S...  
ist muß enthalten: die Angabe...  
a) des Handwerks oder der...  
die Zwangsinnung errich...  
b) des Bezirks der Zwangs...  
c) der ungefähren Zahl der...  
d) der zur Führung der we...  
vollmächtigten.  
Der Antrag ist von allen...  
reihen. Wird der Antrag von...  
lt, so ist eine Ausfertigung des...  
sammlung beizufügen.  
Die untere Verwaltungsbehö...  
gutachtlicher Aeußerung den...  
Berlin, dem Oberpräsidenten...  
hat sich insbesondere darauf z...